

dem hängenden Tantalosstein der Achilleusversöhnung, die zugleich den Stadtuntergang bedeutet, die andere mit der Freierbeseitigung und der ἀναγνώρισις der Gatten. Das ist dieselbe Handschrift. Die beiden Epen stehen damit unter den anderen Epen, z. B. des Kyklos, allein. Die Verzögerungsabschweifungen, die Ilias und Odyssee erst die besondere symphonische Note, die Möglichkeit zu dem schließlichen ganz großen Durchführungsfinale geben, die soll Homer nicht selbst gemacht, sondern ein Redaktor von anderen wörtlich übernommen haben? Oder sie sollen von Spätlingen, „Eindichtern“ eingeschoben sein? . . . Der literarische Effekt, den dieses größte Genie der Literatur als solchen entdeckt hat, ist ewig. Noch immer lassen die Knaben, auch die großen, ihre Erwartung, wie es mit dem stärksten Helden gehen wird, gern auf die lange Folter spannen.

Greifswald

Franz Dornseiff

MISZELLEN

Χοῖρος 'Mädchen'?

Als Ed. Lübbert seinerzeit in Bonn die Acharner des Aristophanes erklärte, hat er den Dichter mit der Courtoisie behandelt, über die er, der höflichste aller Professoren, verfügte. Doch da er bis V. 750 gelangt war, bemerkte er mit der Miene des Abscheues: „Die folgende Szene werden wir nicht lesen“. Es ist die Szene, in der der Bauer aus Megara seine Töchter in einem Sack präsentiert, um sie auf dem Markte des Dikaiopolis als Schweinchen zu verkaufen. Die Szene ist von dem Dichter in der Tat derart gewürzt, daß sie selbst für die nicht zimperliche alte Komödie in der Häufung von Zoten eine Ausnahme darstellt. Viele Jahre später¹⁾ konnte ich ein siebenbürgisches Märchen, das 71. in Haltrichs Sammlung, nachweisen, in dem das gleiche Motiv, allerdings in weit harmloserer Form, aufscheint. Ein Bauer steckt seine faule Frau in einen Sack und lädt sie auf einen Wagen. Unterwegs zwingt er sie durch Prügel zum Grunzen, wie es des Megarers Töchter tun, er gibt sie dann als Schwein aus. Gerne möchte man schließen, daß bei Aristophanes eine derartige, mehr volkstümliche Schwankunterlage zugrunde liegt. Benützung von Schwankmotiven ist ja auch sonst bei dem Dichter nachweisbar. Natürlich ist solch eine Vermutung durchaus unsicher, doch wirft eine neue Veröffentlichung auf die Frage ein besonderes Licht. In den Hessischen Blättern für Volkskunde Bd. 37 (1939) hat Friedrich Mößinger einen umfassenden Aufsatz über „Pfungstgestalten“ des deutschen Westens veröffentlicht und dabei auch eine Reihe von Liedern zugegeben, die bei den Umzügen des „Laubmannes“ gesungen werden. Eine Strophe, S. 8, 1b lautet:

1) Wiener Studien 35 (1913) 193.

Ich geh nach Frankfurt in die Stadt. | Ihr Buwe kaaft mer Mädchen ab! |
 (Zwanzig for en Heller! | Zwanzig sind kaan Heller wert.) |
 Nur bei Herwig:
 Dreißig for en Heller! | Dreißig sin kaan Heller wert, |
 Verzig for en Heller.

Doch heißt es auch 1c:

Hans Adam, Hans Adam | Mach's Ferkelche faal (= feil), |
 Un haww ich kaa Ställche, | Dann binn ich's ans Saal. |
 Hans Adam, Gott gnad em. —

Dazu die Variante, S. 9, Anm. 7:

De Ruppert von Berkert | hot Ferkelcher faal, |
 und horrer kan Strick, | so bind't ers ans Saal.

Eine weitere:

Der Peter von Vetzberg | hat Fürkclchen feil, |
 hat er kein Ställchen, | dann bind't ers ans Seil.

Die Pfingstzeit spielt im deutschen Volksbrauch eine große Rolle. Es ist die Zeit, in der auch die Jungmänner-Verbände (Burschenschaften) ihre Feste feiern, zu deren Vorbereitung eine Versteigerung der Mädchen gehört. Der Philologe lese das Nähere bei Usener, Vorträge und Aufsätze S. 139 ff. „Wir sind überrascht, noch vor unseren Augen uralten heidnischen Brauch in ungetrübter durchsichtiger Form fortleben zu sehen“. Ob nun die oben angeführten Verse ursprünglich auf jene Versteigerung der Mädchen gehen, ist selbstverständlich nicht gewiß, aber es anzunehmen, liegt doch sehr nahe, und dann mag man auch auf den merkwürdigen Parallelismus hinweisen, der in dem Anbot von Mädchen und von Ferkelchen besteht. Sollte gar „Ferkelchen“ ein — seither vergessener — Deckname für „Mädchen“ sein? Mancher wird vielleicht diese Vermutung mit Entrüstung ablehnen²⁾, und doch sollte er bedenken, daß die Namen „Gänschen“, „Lämmchen“ und „Backfisch“ uns gar nicht unziemlich erscheinen. Aristophanes und das oben angeführte siebenbürgische Märchen aber erweitern den Gesichtskreis, in dem wir uns bewegen. Ich muß nun eine Stelle der *Frösche* heranziehen, um sie etwas schärfer ins Auge zu fassen: Wir sehen den Chor der Mysterien aufziehen. Als die erste Strophe des Liedes, das sie vortragen, verklungen ist, bemerkt Xanthias, der im Hintergrund verborgen zuschaut:

(337) ὦ πότνια πολυτίμητε Δήμητρος κόρη,
 ὡς ἦδὺ μοι προσέπνευσε χοιρείων κρεῶν.

Daß in diesen Worten eine Anspielung auf die χοῖροι μυστικοί, Demeters Opfertiere, enthalten ist, wird man unbedingt zugeben. Doch woher das πνεῦμα? Man wird die Annahme bestreiten müssen, daß der Chor zum Zwecke eines Opfers Schweine mit sich führe. Ein Opfer findet ja gar nicht statt, und wie sollte man sich überhaupt solchen Realismus in der antiken Orchestra erklären, abgesehen davon, daß man von lebenden Schweinen ein ἦδὺ προσέπνευσε nicht aussagen kann. Vor allem: was würde aus diesen Schweinen? Denn der Chor teilt sich nachher: die Männer bleiben als regelrechter χορός auf der Bühne, die Frauen ziehen ab, um in „Blumenhainen“ zu tanzen, zu welchem Unternehmen die Schweine sicherlich nicht in Betracht kommen. Nun geht aber aus Andeutungen des Liedes hervor, daß sich der Mysterndchor aus Jungen und

²⁾ 'Allerliebste' nennt zwei solche Tierchen Margarethe von Wrangell („Das Leben einer Frau“, S. 64).

Alten zusammensetzt. Die 2. Strophe wird von den Alten gesungen (γόνυ πάλλεται γερόντων usw.), folglich die erste doch wohl von den Jungen. Und wenn danach die Bemerkung von dem süßen Duft der χοίρεια κρέα fällt, so scheint es mir durch die im Eingang behandelten Dinge gegeben, diese Worte auf die Frauen des Chors zu beziehen. Χοῖρος im Sinne von lat. *cunnius* kann gewiss nicht in Betracht kommen. So mag man freier übersetzen: „Welch ein süßer Duft von Weiberfleisch hat mich angeweht!“ Es ergibt sich auf diese Weise für das Wort in der bezeichneten Sphäre ein Doppelsinn³⁾, ausdrücklich möchte ich betonen, daß die nicht sehr appetitlichen Witzeleien der Acharnerszene, von welcher wir ausgingen, meines Dafürhaltens ganz und voll nur dann verstanden werden können, wenn man den angenehmen Doppelsinn (genau: dreifachen Sinn von χοῖρος) zugrunde legt. Gleich Lübbert will ich verzichten, die Szene eingehender zu erläutern. Nur die Verse 791 ff. seien noch hergesetzt:

αἰ δ' ἄν παχυθηῖ κἀναχοιανθηῖ τριχί,
 κάλλιστος ἔσται χοῖρος Ἄφροδίτῃ θύειν.
 — ἄλλ' οὐχὶ χοῖρος τᾶφροδίτῃ θύεται.
 — οὐ χοῖρος Ἄφροδίτῃ; μόνῃ γὰρ δαιμόνων.

Ich vermute, daß χοῖρος im besonderen eine Bezeichnung der Hetäre sein konnte; und knüpfe daran eine Frage: Ist χοῖροπωλεῖν, vom Bordellwirt gesagt, tatsächlich *cunnum vendere*? Die Übertragung *puellam vendere* dürfte im Geiste des alten Hellas durchaus begründet sein. Man sehe noch ein meine Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike, Wiener SB. ph. h. Kl. 187, 3 S. 21 ff. Im engeren Bezug sei an den Gebrauch von πῦλος 'junges Mädchen', δάμαλις, μόσχος erinnert. Dazu *Vesp.* 570 ff.

Wien

L. Radermacher

Eleg. in Maec. I 21

Die *Elegiae in Maecenatem* sind kein spätes Schulstück rhetorischer Ethopoeie, wie die leider oft, so Schanz-Hosius II⁴ 256, demselben Verfasser zugeschriebene *Consolatio ad Liviam*. Diese letztere strotzt bei fingierter Situation von Phrasen und Halbversen Ovids. Dagegen sind die *Eleg. in Maec.* ein Erzeugnis des Lebens. Zwar hat der uns unbekannt Verfasser auch auf den Tod des Drusus nach V. 1 ein Gedicht verfaßt; aber darauf hat auch der Kaiser Augustus und sicher viele andere Verse gemacht. Gewiß verteidigt der Dichter Maecenas gegen die Vorwürfe, die uns ebenso aus Seneca bekannt sind. Aber daß Maecenas bei seiner eigentümlichen Lebensform schon bei Lebzeiten Angriffe erfuhr, wie sie Seneca nicht zuerst erhob, ist klar. Überliefert ist der gallische Angriff des Agrippa gegen Maec. als Gönner Vergils (s. *Rh. M.* 74, 186).

Der hauptsächliche Vorwurf, den Rom gegen M. erhob, war der, daß er als Herr der Stadt nicht in der „gravitas“ des röm. Senators auftrat, sondern mit einer Schlichtheit, die seine Gegner als Verweichlichung, seine Freunde als Aufrichtigkeit deuteten. Gerade das Distichon aber, worin dies behandelt wird, bedarf der Textesherstellung: V. 21 f. *quod discinctus eras animo quoque carpitur unum; diluis hoc nimia simplicitate tua.* Hier wird *animo quoque* mit Recht angefochten.

³⁾ Ähnlich wie bei κύων.